

Weihnachten fast vergessen und schon hören wir im Alltagsbetrieb den Text der Christmette. Die Geburt des Krippenkindes weit über 20 Jahre her, als Jesus Christus öffentlich zu wirken beginnt, da erinnern sich Gläubige dieses Textes. Weit über 20 Jahre hat er unerkannt und ganz normal wie alle anderen gelebt, gearbeitet, aufgewachsen in Familie und jüdischem Glauben. Fast vergessen die eigenartige Geburt, die Freude derer, die im Kind den Gesalbten Gottes als ihren Retter erkannten. Auf eine Geduldsprobe gestellt, haben sie über 20 Jahre gewartet, dass er sich Menschen und Gläubigen zuwendet. Längst hatte sie der Alltag mit Leiden und Freuden, Sorgen und Pflichten im Griff. Doch selbst die, die nichts von seiner wundersamen Geburt erfahren hatten, denken an Texte des Propheten Jesaja, erinnern sich an Propheten wie etwa Elija und werden hellhörig. Schon Johannes der Täufer machte Menschen und Gläubigen unruhig, nachdenklich, ob nicht die Zeit da ist für den Gesalbten Gottes, der Menschen nicht wie ein Gewaltherrscher, ein schlechter religiöser Führer zugrunde richtet, sondern Menschen aufrichtet und zu leben und zu glauben hilft. Das Licht geht über Menschen, die im Land der Finsternis wohnen auf. Gerade denen, für die alles trist und freudlos, glücklos und sinnlos ist. Im wahrsten Sinne des Wortes erscheint nun ihr Leben in einem anderen Licht, sie finden Wege zum Leben, zum Versöhnen, zum Geheilt werden an Psyche, Körper, Geist, zum Hoffen und Aufatmen in Sorgen und Tränen. Zu vieles, was niederdrückt und unterdrückt, Menschen versklavt und bedrängt, was ihnen Chancen zu einem geliebten und gelungenen Leben verwehrt, findet ein Ende. Doch Jesaja spricht weder von einem neuen König noch von einem neuen Propheten sondern von einem Kind, auf dessen Schultern das neue Reich Gottes für Menschen errichtet wird. Dieses Kind wird zwar in der Tradition Königs Davids stehen, der aber war Politiker und Gläubiger zugleich, vorbildlicher König und doch ein Mensch mit Fehlern, für die er büßt. Letzteres verdrängt man gerne. Er war ein gläubiger König, der das Auf und Ab seiner eigenen Person nur zu gut erkennen musste, aber er hat einen starken eigenständigen Staat errichtet. Nur letzteres blieb in Erinnerung. Doch Jesaja spricht bewusst nur von dem Territorium des Reiches von König David. Jesus selbst ging ja auch zunächst nur zu den Gläubigen des Volkes Israel, erst als er von seinen eigenen Gläubigen angefeindet, verfolgt, verkannt wird, öffnet er sich und sein Wirken für alle. Deswegen bleibt der Jesaja Text für heutige Juden und uns Christen unterschiedlich im Verstehen und Deuten. Bis heute erwarten Juden einen Messias nach dem Vorbild Königs Davids, wir Christen sehen dagegen kein weltliches Reich, keinen Staat, sondern Gottes Reich und Gegenwart in uns unter uns für alle

Menschen, die nach Gott suchen und ihn in Jesus finden. Deswegen sehen wir im Kind, von dem Jesaja spricht, Jesus, das Kind der Krippe. So aber fanden Menschen Jesus in diesem Text, schon als er als Erwachsener erscheint. Er setzt den Unterdrückungen des äußeren und inneren Menschen ein Ende. Indem er Menschen auf Unrechtsstrukturen aufmerksam macht, sie selbst beenden lässt, indem er ihr Selbstwertgefühl stärkt, indem er Unrecht und Gewalt beim Namen nennt und nichts hinnimmt, nur weil es gerade ein paar Mächtige und religiöse Führer so wollen. Deswegen fanden sie in ihm den Ratgeber, der neuen anderen Frieden stiftet. So finden Menschen in Jesus den wunderbaren Ratgeber ihres Lebens, der ihnen Freude am Leben, an eigenem Menschsein, Selbstwertgefühl und Respekt vor anderen, Liebe zum Nächsten, vor allem den Leidenden, Bedrückten und Betrübnen, den Armen, Verfolgten, Benachteiligten, Fremden, Witwen und Waisen schenkt. Wir finden den wunderbaren Ratgeber in Menschen wieder, die aus der Gesinnung Jesu und der Geistkraft Gottes, uns beistehen, nahekommen, trösten und helfen. Wir finden dank Jesu Lebensbeispiel die Kraft, den Mut und die Wege, das Leben der Menschen, auch das eigene, friedlicher, gerechter, barmherziger, sinnvoller, zufriedener, hoffnungsvoller, auch in Leid und Bitterkeit, vor allem geachtet und geliebt zu leben und zu gestalten. Manchmal sind es kleine Anfänge eines besseren Miteinanders, sodass Menschen auch in unserer Umgebung das erhalten, was sie zum Leben brauchen: Wertschätzung, Trost, Verständnis, Geborgenheit und weniger Vorurteile, Ablehnungen, Ausgrenzungen. Damit Sorgen beladene und leidende, traurige Menschen aufatmen können, können wir deren Lasten mittragen und lindern durch gute Worte, echten Rat und einfach Zeit, um zuzuhören. Das sind kleine Anfänge, die aufatmen lassen und im Laufe des Lebens wachsen, so wie aus einem Kind eben ein erwachsener Mann oder eine erwachsene Frau wird, so wächst und entwickelt sich vieles zum Guten. Wir brauchen Texte und Menschen, die uns daran erinnern und uns dazu ermutigen.